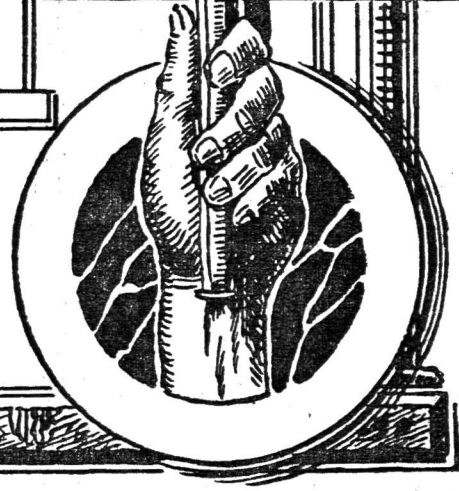
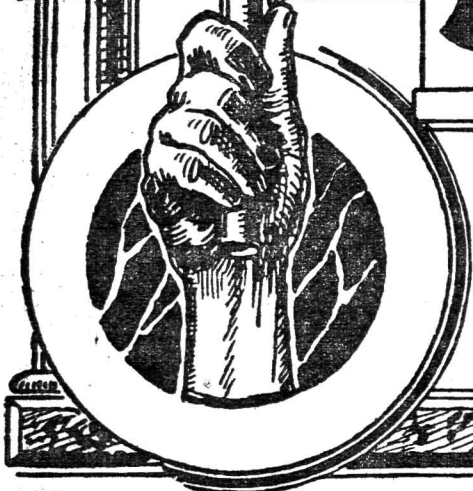


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter
Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Berleger:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Verantwortlicher Redakteur:

A. Staudinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Leipzig

Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld viertel-

jährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten

20 Pfg. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 43.

Sonnabend, den 24. Oktober 1903.

7. Jahrgang.

Streiks, Sperrn und Lohnbewegungen.

Nach Gleiwitz und Königshütte ist Zuzug fernzuhalten.
Kassel. Die Aussperrung dauert immer noch fort. Die Verheirateten sind gezwungen, abzureisen. Es ist deshalb Kassel möglichst zu meiden.

Die Andern.

Es ist wohl eine fast allgemeine Eigenschaft des menschlichen Charakters, die Verantwortung für irgendwelche Unzuträglichkeiten und Mängel von sich abzuwälzen und sie andern zuzuschreiben. Wenn zwei in Streit geraten, wer ist schuld? Der andre. Wenn eine Ehe unglücklich ist, an welchem Teile liegt's? Am andern. Und wenn ein Staat einem zweiten den Krieg erklärt, wer gab die Ursache? Der andre. Traktieren sich Kinder mit Schneebällen und es fliegt ein allzu harter Bloß an einen allzu weichen Kopf oder in eine Fenster Scheibe — wer war der Übeltäter? Die andern. Einfach: die andern.

So ist's im Kleinen wie im Großen: das liebe Ich ist unfehlbar. Ich bin ein Engel. Ich bin stets unschuldig. Ich will das Beste. Aber: die andern — die Bande! Wer mag es leugnen, daß wir in dieser wie gesagt recht verbreiteten Neigung, sich selber reinzuwaschen und andre anzuschwärzen, die Quelle mancher Übel entdecken würden, dächten wir nur öfter darüber nach? Und, hätten wir etwas mehr Selbsterkenntnis, Aufrichtigkeit und den Mut, Fehler einzugestehen — würde das nicht förderlich auf manche Verhältnisse wirken, manchem Streit den giftigen Stachel entziehen? Würde insbesondere der Arbeiterbewegung nicht häufig sehr damit gedient sein, wenn die eigene Erleuchtung und Einker Schritt hielte mit den — oftmals freilich berechtigten — Vorwürfen und Anklagen welche „den andern“ zu teil werden?

Wir wollen ein hierher gehöriges Kapitel heute abschneiden.

Wenn die Arbeiterklasse gegenwärtig noch nicht den Einfluß, noch nicht die Macht besitzt, welche ihr zukommen; wenn sie auf Rechte verzichten muß, die sie zu beanspruchen hat; wenn ihre Kämpfe zuweilen erfolglos oder doch nicht erfolgreich genug sind, so liegt die Schuld zu neun Zehnteln bei den Unterlassungsünden der Indifferenten, der Gleichgültigen, welche zu dumm oder zu träge sind, ihr Heil in den eigenen Taten zu suchen. Entweder sie erwarten überhaupt keine Besserung der Verhältnisse und dulden ihre Lebensbahn entlang ohne eigentlichen Zweck, ohne erhebenden Inhalt — oder sie geben sich der stillen oder auch lauten Hoffnung hin: die andern werden's schon machen! „Die andern“, das sind in unserm Falle die, welche mit Einsatz aller Kräfte eine Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse erstreben, die, welche erkannt haben, daß ohne Fleiß kein Preis ist und daß die Zeiten vorüber sind, wo das Manna vom Himmel fiel. Die „andern Andern“ aber begnügen sich damit, an den Errungenschaften teilzunehmen und schmünzeln die von den Gewerkschaftlern errungenen Lohnerhöhungen und sonstigen Vergünstigungen einzustechen. „Wozu braucht man uns? Die Organisierten machen's schon allein. Wir andern sind überflüssig. Es geht ja auch so.“

Nein, ihr „andern“! Es geht nicht so! Es geht nicht ohne euch, wie es gehen könnte, wenn ihr einsichtsvoller wäret. Ein Stäbchen läßt sich zerbrechen, auch noch zwei oder drei, die aneinander gebunden sind. Aber je mehr zusammen kommen, je unmöglicher wird's. Und wenn's Tausende sind, trogen sie der stärksten Kraft — und jedes hinzukommende Stäbchen erhöht die Größe des Widerstands. Das ist das Beispiel von der Macht, das ein jeder sich einmal so recht überlegen sollte, der den Gedanken der Organisation noch nicht begriffen hat und alles den andern überläßt.

Das ist schon unzählige Male gesagt worden. Sie alle haben's gesagt, die hinausgezogen sind in das Land, um auch den letzten Arbeiter zu erwecken, daß er sich anschließen seiner Gewerkschaft, daß er erkenne, welches Gewicht auch er in die Waagschale der Zeit zu werfen im Stande ist.

Da ist eine Stadt, ein Dorf, eine Werkstatt — leider sind's noch so sehr viele! — da ist auch so ein Agitator hingekommen und hat sich zuerst den einen Kollegen vor-

genommen und ihm ins Gewissen geredet. Von den Rechten, die uns fehlen, hat er gesprochen und von den Pflichten, die wir uns, unsrer Familie und der Allgemeinheit gegenüber zu erfüllen haben, und wie hier nur die Macht der Einigkeit etwas erreichen könne. Der Kollege hat sich das mit angehört, eifrig dabei genickt und schließlich gesagt: „Ja. Was Du sagst, ist schon richtig. Auf eine andre Weise können wir unsre Lage nicht verbessern. Und ich selber wäre auch sofort dabei. Aber — die andern! Ach, die andern! Das ist eine indifferente Gesellschaft, Du machst Dir keinen Begriff! Siehst Du, Freund: mit denen ist absolut nichts anzufangen. In unsrer Stadt — oder „in unserm Dorf“, oder: „in unsrer Werkstatt“, — ist nun mal nichts zu machen. Da gib Dir nur keine Mühe. Die andern sind ja noch zu dumm!“

Der Agitator hat den Kopf geschüttelt und gedacht: eine böse Gegend! Aber er ist doch noch zu einem zweiten Kollegen gegangen und hat ihm die Sache vorgestellt. Der hat sich auch alles mit angehört, eifrig dabei genickt und gemeint: „Ich wäre gleich dabei. Und wenn wir einig wären, könnten wir schon was machen. Aber — die andern! Die begreifen's ja nicht!“

Der Agitator hat bloß gefächelt und bei sich gedacht: zwei machen schon ein Paar. Und er ist zu einem dritten, vierten und fünften Kollegen gegangen und ein jeder hat's ihm richtig bestätigt: „Ja. Wenn ein jeder so schlau wäre wie ich, da ging's schon. Aber — die andern!“

„Sm“, hat der Agitator sich gedacht, „die Kollegen haben nur noch nicht gelernt, sich zu zählen. Täten sie's, sie würden einen Begriff von ihrer Macht erhalten.“ Und er hat eine Versammlung einberufen und ihnen das Törichte ihrer Reden vor Augen geführt. Da waren die Kollegen schließlich ganz verwundert, daß gar keine „andern“ da waren, sondern daß alle ganz genau dieselben Wünsche hatten. Also gründeten sie eine Zahlstelle des Verbands — und schon ein halbes Jahr später hatten sie die praktische Erfahrung hinter sich: Einigkeit macht stark!

Deshalb sagen wir's immer wieder und wieder denjenigen, die noch das Märchen von „den andern“ glauben: es gibt keine andern! Ihr selbst seid die andern! Ihr selbst steht euren und unserm Fortschritt hindernd im Wege! Werdet euch nur einmal klar über die unseligen Folgen eurer Saumseligkeit; vergegenwärtigt euch die Errungenschaften der Organisationen; denkt nach über die Macht eines geeinigten, festgeschlossenen Willens — auf allen Gebieten seht ihr seine Früchte! — prüft die Beweggründe, welche euch fernhielten bis heute von eurer Gewerkschaft — und wenn ihr ehrlich seid, dann müßt ihr einsehen, daß die Legende von der Schuld der „andern“ weiter nichts ist als eine Ausrede.

Warum nehmt ihr euch nicht ein Beispiel an den andern, die die Macht einer kräftigen Organisation erkannt und sich und vielen von euch bessere Lebensbedingungen erkämpft haben? Unter Opfern erkämpft haben! Der Mensch soll sich doch nicht das minderwertige, sondern das Beste zum Muster nehmen!

Oder ist es besser, in Stumpfheit und Gleichgültigkeit dahinzuleben, als sich zu regen für das eigene Wohl? Niemand wird diese Frage mit gutem Gewissen bejahen können.

Aber freilich: ein Anfang muß gemacht werden! Gätte sich im großen Weltraum nicht irgend ein Atom zuerst in Bewegung gesetzt, um schließlich mehr und mehr mit sich zu reißen, unsre Erde, die Sonne und Sterne existierten wohl nicht. Ein einziger grauer Nebel vielleicht erfüllte unbewegt die Unendlichkeit und nicht die kleinste Regung von Leben wäre spurlos.

Der Rebel, der ist's auch hier! Der Rebel in den Köpfen, der in Bewegung gebracht werden muß, auf daß sich Licht und Leben aus ihm erzeuge!

Macht nur erst den Anfang, ihr „andern“! Und ihr werdet sehen, wie einer den andern ergreift und mit hineinzieht in den großen Strom des Werdens, wie dieser sich verbreitert und Atom für Atom aufbaut, um neue Gebilde zu schaffen, Gebilde, die die bewußte Mitarbeit eines jeden fordern — auch deiner, der du bisher zu den „andern“ gehörtest!

Gescheiterte Unterhandlung.

Die Granitsteinmengen von Schreiersgrün und Umgebung stellten mit eingehender Begründung an ihre Unternehmer das Verlangen, gegenseitig einen Tarif abzuschließen. Wie gewöhnlich, fanden auch die Schreiersgrüner Meister sich nicht im geringsten veranlaßt, diesen selbstverständlichen Wünsche unsrer Kollegen nachzukommen. Die Meister wurden zu unsern Versammlungen eingeladen — glänzten aber immer durch Abwesenheit. Mit einem solchen Verhalten gaben wir uns nicht zufrieden, sondern wandten uns an die Amtshauptmannschaft von Auerbach mit dem Ersuchen, eine Vergleichsverhandlung herbeizuführen. Diese Behörde kam unserm Antrag sofort nach und die Verhandlung fand nun am 13. Oktober in Schreiersgrün statt.

Wir sehen uns veranlaßt, über den Gang derselben kurz zu berichten, damit die Kollegen informiert werden, mit welchen wichtigen Gründen die Herren Unternehmer operieren. Man hält es einfach für unmöglich, mit welchen Einwendungen die Arbeitgeber kamen, als sie sich bereit erklären sollten, einen Tarif im dortigen Steinbruchbezirk einzuführen.

Anwesend waren folgende Personen: als Vermittler der Amtshauptmann Herr v. Beyer sowie noch ein weiterer Beamter, von den Unternehmern waren die Herren Fr. Lent, Robert Jöphel, Richard Jöphel und die Gebr. Seifert erschienen. Die Steinmengen waren durch die Kollegen Walter, Stöhr, Kunze und Staudinger vertreten, letzterer im Auftrage des Zentralvorstands und mit Einverständnis der Amtshauptmannschaft. Gleich nach der Eröffnung der Verhandlung führte Herr Lent aus, die Verhandlungen nicht weiter mitmachen zu wollen, indem der Steinmengen W. mit seinen Steuern im Rückstand sei und er infolgedessen den Genannten nicht als Arbeitervertreter ansehen kann. Die andern Unternehmer schlossen sich dieser Ausführung an und der Herr Amtshauptmann erachtete seine Sache für erledigt. — Kollege Staudinger verwies darauf, daß es nicht zweckentsprechend sei, resultatlos auseinander zu gehen, der angegebene Grund könne nicht als stichhaltig gelten, denn bei der immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeit der Steinmengen kann ein solcher Steuerrückstand mit Leichtigkeit eintreten; überdies siehe diese Angelegenheit mit dem zu verhandelnden Gegenstand nicht im geringsten Zusammenhang. Nun verjuchte der Unternehmer Lent, das Ueberflüssige der Tarifabmachung deshalb darzutun, weil seine Leute (er beschäftigt ca. 60 Steinarbeiter) einen sehr guten Verdienst hätten, zum Beispiel der als Arbeitervertreter anwesende Steinmengen Stöhr verdiene wöchentlich 30, 34, 36, ja sogar 37 Mk.; er vergaß aber hinzuzufügen, wie der Verdienst im Winter beschaffen sei. Stöhr stellte diesem Rechenkünstler, der die Anwesenden mit seinen Zahlen zu blenden verjuchte, die Frage, Lent möge die Zahlen seines Verdienstes, den er im Winter hat, ebenfalls zur Kenntnis der Anwesenden bringen. Lent zitierte nicht mehr, ihm war das Zahlenmaterial ausgegangen, oder er schämte sich nun, mit niedrigen Löhnen aufzuwarten, vielmehr begnügte er sich mit der Erklärung, allerdings während eines Zeitraums von vier bis fünf Monaten sei der verdiente Lohn des Stöhr erheblich niedriger, auch müsse er zugeben, daß St. sein stärkster Arbeiter sei. — Mit dieser voreiligen Bemerkung blamierte sich Herr Lent. Denn es wurde ihm klargemacht, daß mit solchen Kniffen die Unternehmer ja immer operieren.

Nun erhielt der Vertreter des Zentralvorstands das Wort, um zu begründen, warum solche Tarife für die Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer von sehr großem Vorteil wären. Er verwies darauf, daß auch in andern Berufen dieses Bestreben, Tarife zu schaffen, schon längst propagiert wird, und daß selbst die Unternehmer schon zum wiederholten Male erklärten, unter diesem System nur Vorteile zu schöpfen. Die Steinarbeiter haben teilweise in den verschiedensten Orten Deutschlands schon seit 15 Jahren solche Abmachungen mit den Unternehmern getroffen, wohl der klarste Beweis, daß unsre Forderung rein praktischer Natur sei. Ja sogar die im Steinmengenmeisterverband organisierten Unternehmer haben in

ihrem Statut die Bestimmung im § 3. Regelung der Löhne in den Bezirken nach Gesteinsarten, und kürzlich wurde diese Bestimmung noch verschärft, indem die in einem Lohnbezirk wohnenden Mitglieder des Steinmetzmeisterverbands den vorhandenen mit den Steinmetzen abgeschlossenen Tarif anerkennen sollen.

Durch das unsinnige Unterbieten in unserm Berufe sind also sogar die Unternehmer zu der Ansicht gelangt, hier müsse unter allen Umständen Wandel geschaffen werden. Gerade in der Steinindustrie, führt Redner aus, kommen die tollsten Submissionsblüten vor, und er bewies dieses an nicht umzustößenden Tatsachen. Immer ist es in erster Linie der Steinarbeiter, der unter diesem erdrückenden System zu leiden hätte, in der Form der systematischen Lohnkürzung. Besteht ein Tarif im hiesigen Bezirk und man ist an festgesetzte Sätze schon von vornherein gebunden, so wird bei der Abgabe von Offerten zweifellos sicherer kalkuliert und die Unternehmer sind die gegenseitige vernichtende Konkurrenz schnell los.

Des weiteren wird unter dem Tarifsystem das Arbeitsverhältnis ein bedeutend geregelteres und die am Lohnstage sehr häufig eintretenden Unregelmäßigkeiten und Streitigkeiten werden dadurch beseitigt und beiden Teilen ein großes Maß gegenseitiger unliebsamer Auseinandersetzungen gespart. Gewöhnlich werden die Steinmetzen erst beim Lohnauszahlen gewahrt, welche Preise angefordert sind. Der Steinmetz wird dadurch erheblich geschädigt. Der Unternehmer gebraucht dann immer die Verlegenheitsphrase, er hätte sich verkalkuliert und dergleichen mehr. Wenn Lenk des weiteren betonte, für die Granitindustrie sei es nicht möglich, solche Tarife abzuschließen, wegen der anders gestalteten Architektur als in der Sandsteinbranche (diese Bemerkung ist von einem Nachmann recht geistreich), so ist diese Ausführung hinfällig, denn in Rostock, Lübeck, Lübau, Meissen, Schwarzenberg, Wunsiedel, Karlsruhe und in vielen andern Orten der Granitbranche bestehen ja schon längst solche Tarife (zum Beweise wurden die teils sehr detaillierten Tarife dem Amtshauptmann vorgelegt, welcher sichtlich darüber erstaunt war).

Der Redner kommt dann auf die Lohnverhältnisse im Bezirk zu sprechen und verweist darauf, wie niedrig die Löhne sein müssen, indem die Steinarbeiter in der dritten Lohnklasse der Invalidenversicherung gemeldet sind, also ein Durchschnittsverdienst von 550 bis 850 Mark in Anrechnung gebracht wurde, ja daß sogar Herr Lenk dem Steinmetz Stöhr, der angeblich so viel verdienen soll, bloß 24 Pfennig-Marken Flecht. Also, Herr Lenk, etwas vorsichtiger mit solchen strategischen Kniffen. Aus den kurz angeführten Gründen kann wohl niemand sich der Tatsache verschließen, daß unser Antrag auf Schaffung eines Tarifs nur als gerecht betrachtet werden muß.

Nach diesen sachlichen Ausführungen machte sich wieder Herr Lenk zum Sprachrohr seiner noch anwesenden Kollegen und erging sich in recht inhaltlosen Ausführungen. Der Verdienst könnte besser sein, wenn nicht so viel blau gemacht würde, auch der Alkoholismus spiele eine bedeutende Rolle. Dann komme noch hinzu, daß die Konkurrenz in Bayern recht groß sei. Lenk erklärte überflüssigerweise noch, wer heute vorwärts kommen will, muß selbst tüchtig Hand anlegen, er arbeite mehr wie jeder Geselle. Daß die Lungenkrankheit im Steinarbeiterberufe grassiere, glaube er nicht, er kenne Steinmetzen, die 80 und noch mehr Jahre alt wurden, sogar ein naher Verwandter von ihm hätte ein solches Alter erreicht.

Man hält es für unmöglich, daß dieser Herr sich nicht schämte, über soziale, tief einschneidende Punkte nicht anders urteilen zu können. Er mußte es sich gefallen lassen, daß an seinen Ausführungen so manches korrigiert werden mußte. Auf Vorhalt muß Lenk zugeben, daß nur äußerst selten das Blaumachen vorkäme; auch mußte er wieder zugeben, daß in den letzten Jahren der Alkoholismus bedeutend retour gegangen sei. Wegen der Berufskrankheit wurde ihm die Bundesratsverordnung ins Gedächtnis gerufen, die bei ihm nicht innewohalten wird, und auf unsre Denkschrift vertiefen, wo festgestellt ist, daß von 100 verstorbenen Kollegen 84 an der Berufskrankheit starben. Bleibt nur schließlich der Einwand: die bayrische Konkurrenz. Aber auch dieser Einwand ist nicht beweiskräftig, denn in Schreiersgrün waren schon viele bayrische Steinmetzen in Arbeit, wegen den überaus niedrigen Löhnen reisten sie aber schnellstens wieder ab. Ueberdies könnte die eventuell vorhandene Konkurrenz (hier trifft diese Voraussetzung nicht zu) nicht maßgebend sein, in punkto Tarifabschließung eine solche ablehnende Stellung einzunehmen. Nichts als Verlegenheitsgründe wurden zur Geltung gebracht. Es muß darauf hingewiesen werden, daß manchmal solche Unternehmer sofort moralisch geohrfeigt werden könnten, wenn sie sich über die Unfristen der Arbeiter beschwerten, z. B. sich über den Alkoholismus ereifern, selbst aber zu bestimmten Zeiten die größten Alkoholiker sind. Auf eifeln anwesenden Unternehmer hätte dieses Signum Alkoholismus gepaßt, denn es hätte diesem Herrn gesagt werden können, daß er sich von Zeit zu Zeit im angeheiterten Zustande befindet, und zwar im Betriebe, dann auch manchmal noch eine körperliche Kraftprobe mit seinen Arbeitern versucht. Bei solchen Verhandlungen muß man die Unternehmer ruhig aussprechen lassen, denn diesen Leuten ist mit Leichtigkeit zu widerlegen, je sachlicher und ruhiger dieses geschieht, um so besser, und wenn dann schließlich noch authentisches Material zur Verwendung gelangt, so z. B. Statistiken, Auszüge aus den Krankenkassen und der Berufsgenossenschaft, sowie der Invalidenversicherung, Submissionsresultate, Jahresabschlüsse, Nichterhaltung der gewerblichen und bundesrätlichen Bestimmungen, Lohnreduzierungen usw., so wird das seine Wirkung nicht verfehlen. Aus den Ausführungen, die Herr Lenk gemacht, geht nur zu deutlich hervor, daß es den Schreiersgrüner Unternehmern nicht im geringsten zu tun war, uns entgegen zu kommen.

Am Schlusse stellt Staudinger noch die Frage, ob in dem Falle, daß W. nicht steuerlich zuständig gewesen wäre, die Unternehmer sich zur Ausarbeitung eines Tarifs herbeigelassen hätten? Lenk antwortete wörtlich: Auch in andern Falle hätten wir uns nicht bereit erklärt, einen Tarif abzuschließen.

Es ist geradezu komisch, warum sich Herr Lenk diese wahre Aussage erst am Schlusse entlocken ließ, denn die Arbeitervertreter hatten ja schon bei Beginn der Verhandlung erkannt, was die Lenks und Konforten im Schilde führen.

Die beschäftigten Steinarbeiter in den Schreiersgrüner Steinbrüchen werden aus diesem Vorgang die Lehren ziehen und den Unternehmern zeigen, daß aufgehoben nicht aufgehoben ist. Die Kollegen allerorts werden aber aus vorstehendem die Lehre ziehen, wie sie sich zu verhalten haben bei solchen Unterhandlungen, denn gewöhnlich kommt nach Schluß einer solchen Zusammenkunft unsern Vertretern noch verschiedenes ins Gedächtnis, das gleich während der Verhandlung hätte vorgetragen werden müssen; auf diese Weise kann man den Unternehmern mit Leichtigkeit den Mund stopfen.

Die Organisationsbestrebungen der Christlichen.

Nachdem es den christlichen Führern der Zentrums-partei im Maintale schon einmal passierte, daß ihr Liebeswerben um die Steinarbeiter mißglückte, wird jetzt abermals ein Ansturm unternommen, um dieses durchsetzen zu können. Im Jahre 1901 war es der christliche Arbeitersekretär, der ehemalige Steinmetz und Steinmetzmeister Braun in München, welcher alles daran setzte, um die Steinarbeiter nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland um die christliche Fahne zu scharen und deren Lebenslage zu verbessern. Herr Braun hatte es auch fertig gebracht, mit Hilfe einiger Benediktinermönche des Klosters Metten sowie etlicher Arbeiterfreunde, nämlich den Steinmetzmeistern in dortiger Gegend, in unsre Organisation einen Keil hinein zu bringen, und durch die Gründung dieser Sonderorganisation eine Vernichtung beider herbeiführte, zur größten Freude der niederbayrischen Granitindustriellen.

Damals, vor zwei Jahren, versammelten sich zwar in Würzburg etliche Steinmetzen sowie auch Steinmetzmeister unter Führung des Herrn Braun und des Königl. bayrischen Zollinspektors Weingärtner, wobei der niemals zur Blüte gelangte christliche Steinarbeiterverband gegründet wurde. Trotz der Versicherung, daß ca. 40 Geistliche für diesen Verband in ihren Pfarreien wirken wollten (diese Zahl Seelenhirten verteilten sich wohlgerne bloß auf das Maintal, wo Tausende von Steinarbeitern vorhanden sind), ging es nicht vorwärts.

Was hat nun dieser Verband in diesem Gebiet fertig gebracht? Nichts und abermals nichts. In Würzburg damals große Worte, hernach keine Taten. Herr Braun ließ sich in Würzburg, nachdem durch Abstimmung der christliche Steinarbeiterverband formell gegründet war, noch folgendermaßen vernehmen: Möge der neu gegründete Verband innerhalb der christlichen Gewerkschaften von nun an ebenfalls eine Machtstellung einnehmen und möge er es erreichen, daß die noch nicht organisierten Steinarbeiter nicht dem sozialdemokratischen (wie unsinnig), sondern dem christlichen Verband angegliedert werden möchten. — Dieser Verband sollte also in erster Linie uns den Wind aus den Segeln nehmen.

Und was geschah? Wir gründeten Zahlstellen in Würzburg, Ebelbach, Rothenburg an der Tauber, Gardheim, Grünsfeld, Aschaffenburg, Miltenberg, und andre sind im Entstehen begriffen. Die Christlichen konnten nicht einmal den Versuch machen, uns entgegenzuarbeiten, denn sogar in Regensburg, wo die Leitung des christlichen Verbands ihr Domizil aufschlug, haben wir eine Zahlstelle unsres Verbands entstehen sehen, auch in Augsburg glückte es, den lokalen Steinmetzverein zu bewegen, sich uns anzuschließen. Von der erwarteten großartigen christlichen Bewegung ist keine Spur zu entdecken.

Aber das soll jetzt anders werden. Nicht der ehemalige Steinmetz und Steinmetzmeister Braun soll diesmal an die Spitze der nun zu entfachenden Bewegung treten, nein, die Redaktion des Zentrums-Organs, des Fränkischen Volksblatts in Würzburg, an der Spitze Herr Liborius Gerstenberger, Reichs- und Landtagsdeputierter, in seiner weiteren Eigenschaft katholischer Geistlicher, will sich zum Netter in der Not aufwerfen, um das schon einmal mißlungene Werk nochmals aufzurichten. In einer Zuschrift an das Fränkische Volksblatt heißt es:

Die soziale Frage drängt immer mehr Regierungen und Parlamente, Staatsmänner und Politiker, ihrer Lösung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders brennend ist sie in den Gebieten geworden, in denen die gesundheitsschädlichen Industriegebiete die Krankheit und Sterblichkeit der Arbeiter in erschreckender Weise vermehrt haben. Unter diesen gesundheitsschädlichen Industriezweigen steht nicht an letzter Stelle die Steinindustrie. Man kann es deshalb den Steinarbeitern nicht verdenken, wenn sie sich zum Zweck der Hebung ihrer Lage in Organisationen vereinigen. Leider waren die bisherigen Organisationen meist in sozialdemokratische (?) Bahnen geraten, und deshalb mag es gekommen sein, daß sich die katholisch oder überhaupt noch christlich gesinnten Arbeiter nicht gewinnen ließen. So war an ein einheitliches Vorgehen nicht zu denken. Doch ohne Organisation läßt sich an eine dauernde Besserung der Arbeiterverhältnisse auf friedlichem (?) Wege nicht denken.

Wer nun die wirkliche Lage der Steinhauer kennt, wer weiß, daß sie gerade in den besten Jahren an Lungenschwindsucht langsam dahinsinken, wer sieht, mit welcher schweren Opfern die Witwe eines solchen Arbeiters mit ihren 4 bis 6 unermwachsenen Kindern sich durchschlagen muß, der mühte kein Herz haben, wenn er nicht gerne zur Besserung dieser bitteren Lage beitragen wollte. Darum halten wir es für das Beste, wenn eine einheitliche Organisation aller Steinarbeiter Unterfrankens oder des ganzen Maintals erzielt werden könnte. Sicherlich wäre eine solche Organisation eine Macht, die ganz gewiß die Lohnfrage und die Arbeitsordnung günstig beeinflussen könnte. Darum möchten wir an alle hochw. Herrn Geistlichen oder überhaupt an die Freunde der Arbeiter die Bitte richten, zunächst einmal an die Redaktion unsres Blattes die Anzahl der Steinarbeiter

einzufragen, die je in ihrem Orte beschäftigt sind. Sodann könnte man auf einer vielleicht in Würzburg abzuhalten den Versammlung zu weiteren Beratungen über die Gründung einer solchen Organisation schreiten.

Hauptzweck der Organisation müßte also sein: 1. Regelung der Lohnfrage, Erhebung von Beiträgen zu Unterstützungsfonds, Errichtung einer Krankenunterstützungskasse und einer Sterbekasse oder auch eine Witwen- und Waisenunterstützungskasse.

Die Beiträge würden sich dann gewiß etwas hoch belaufen. Aber wenn unsre Steinhauer, die bisher für Organisationszwecke 30 Pfg. und mehr wöchentlich gezahlt, ferner für Krankenunterstützung 35 Pfg. einzahlten, sehen, daß ihnen mit einer solchen Einrichtung dauernd und nachhaltig geholfen werden kann, dann sind wir fest überzeugt, daß sie mit demselben Opfermut auch bei dieser Organisation für ihre und ihrer Familien Zukunft sorgen.

Darum bitten wir noch einmal, die kleine Mühe nicht zu scheuen und uns möglichst bald das Gewünschte zu übersenden, damit weitere Schritte zum Wohl und Heil der nicht beneidenswerten Steinhauer Unterfrankens getan werden können.

Anmerkung der Redaktion des Fränkischen Volksblatts: Wir sind mit dieser Anregung vollständig einverstanden und sind gerne bereit, diesbezügliche Zuschriften einzuweisen zu sammeln. Zur Sache selbst bemerken wir, daß unlängst ein Steinhauer am Untermain den dringenden Wunsch aussprach, die S. S. Seelsorgsgeistlichen möchten sich doch auch um diese Frage kümmern. Die Steinarbeiter seien überzeugt, daß sie viel eher Berücksichtigung ihrer berechtigten Wünsche fänden, wenn auch Pfarrer und Bürgermeister der Gemeinden, welche Steinplätze und Steinbrüche haben, sich bei den Arbeitgebern zugunsten der Steinarbeiter mitberwenden.

So berichtet dieses Zentrumsblatt. Jetzt, nachdem diese Leute die Entdeckung machen, daß es mit der sozialdemokratisch verschrienen Steinarbeiterorganisation vorwärts geht, jetzt, aber erst jetzt, wollen die christlichen Führer die indifferenten Steinarbeiter unter ihre Fittiche nehmen und sich als Beschützer dieser so miserabel entlohten Arbeiterkategorie aufspielen. Diese Zentrumsführer verstehen es ausgezeichnet, durch humane Redensarten, wie sie zweifellos in dem teilweise zitierten Artikel enthalten sind, die Steinarbeiter des Maintals irrezuführen und zu umgarnen.

Der Ruf nach einer einheitlichen Organisation ist überflüssig, denn diese ist schon längst vorhanden und zwar im Zentralverbande der deutschen Steinarbeiter, der seinen Sitz in Leipzig hat. Dieser Verband wahrer die Interessen der Steinmetzen des gesamten Maintals bedeutend besser, wie Tatsachen beweisen, als der erst in der Phantasie einzelner Kapläne gegründete christliche Verband. Wir können es nicht verstehen, wie immer und immer wieder, bei den Gründungen von christlichen Organisationen die Diener Jesu die Vaterschaft derselben übernehmen wollen. Ob gerade Würzburg ein günstiger Versammlungsort für die Schwarzen ist, möchten wir billig bezweifeln, Anhänger werden sie sicherlich dortselbst nicht erhalten, denn zur Ausbreitung und Festigung unsres Verbandes im ganzen Maingebiet haben wir nach Würzburg ebenfalls auch eine Gauleitung hinterlegt. Wir haben für die geschilderten Pläne der Schwarzen nur ein mitleidiges Lächeln, weil sich die dortigen Steinmetzen niemals entschließen werden, sich in das Schlepptau der Christlichen nehmen zu lassen. Unsre Kollegen, insbesondere die zuständigen Gauverwaltungen in Würzburg sowie Frankfurt werden aber aus dem fein angelegten Plan der Arbeiterfreunde ersehen, daß man wiederum versucht, uns mit aller Energie entgegenzuarbeiten. Ob allerdings diese Leute Erfolg haben werden, ist eine andere Frage.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Trotzdem wir unausgesetzt darauf hingewiesen haben, daß die Bearbeitung der Statistik nur dann Wert hat, wenn dieselbe alle Zahlstellen umfaßt und die Beteiligung daran eine allgemeine ist, ist letztere doch so gering, daß es sich nicht lohnt, das Material zu verarbeiten. Gerade die größten Zahlstellen sind es, von denen die Fragebogen sowohl, wie auch die Todesanzeigen vom Jahre 1902/03 noch ausstehen. Wenn bis zum 1. November die noch ausstehenden Statistiken und Todesanzeigen nicht eingeschickt werden, müssen wir bedauerlicherweise von einer Bearbeitung der Jahresstatistik in diesem Jahre absehen. Darum eruchen wir hiermit nochmals dringend, das fehlende Material sofort zu schicken.

Der Zentralvorstand.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-Berichte sogenannte Dstabvogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Aschaffenburg. Am 11. Oktober fand hier eine Versammlung statt, in der Kollege Dippel aus Frankfurt a. M. einen Vortrag hielt über den Wert der Organisation, welcher auf guten Boden fiel, denn es ließen sich 18 Kollegen aufnehmen. Als Vorsitzender wurde Kollege Schäfer und als Kassierer Kollege Schmitt gewählt. Als Revisoren wurden bestimmt: Röllmann, Zeller und Born. Hoffentlich werden in der nächsten Versammlung noch weitere Kollegen mit der Aufnahme in den Verband uns erfreuen.

Bunzlau. Am 4. Oktober tagte in Hochenau eine Distriktsversammlung, die sich mit Tarifangelegenheiten zu befassen hatte. Es wurde von sämtlichen Orten angeführt, daß der sowlies schon mehrfach gekürzte Tarif von Seiten der Herren Poliere immer zu unfruchtbar ausgelegt werde. Auf vielen Plätzen scheinen die Herren Poliere meißerhafte Rechenkünstler zu sein. Daß dadurch ständig Reibereien entstehen, ist doch klar. Wenn nun des öftern, wie angeführt wird, noch ansehnliche Löhne erzielt werden, so ist das nur der übermäßigen Wucherei zuzuschreiben, welche uns nur Schaden bringt. Wegen Nichterhaltung der Bundesratsverordnung wurde durchweg Klage geführt; es wurde jedem Ort anheim gegeben, für strikte Durchführung derselben einzutreten. Unter anderm wurde noch ein Brief verlesen, welcher von dem Herrn Gewerbeinspektor eingelaufen war, worin der schöne Punkt enthalten ist, daß eine Firma im vergangenen Sommer deshalb keine Vergütung der Wude vornehmen konnte, weil die Maurer am Orte streikten. Ein Antrag wurde angenommen, daß vom 1. Oktober 1903 ab die Steuer von 5 Pfg. pro Mann und Vierteljahr im hiesigen Distrikt für die Gauleitung wieder erhoben wird.

Ebelbach a. M. Am 12. Oktober fand im Lokale des Gastwirts Bauernschubert eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, die des schlechten Wetters wegen nicht gut besucht war. Zum ersten Punkt verlas der Vertrauensmann die Abrechnung, welche eine Ga-

nahme von 199.20 und eine Ausgabe von 174.41 Mk. ergab. Es bleibt ein Bestand von 24.79 Mk. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und darauf der Vertrauensmann entlassen. Zum zweiten Punkt machte Kollege Steger verschiedene Ausführungen über den Posten eines Kassierers; es wurde einstimmig Kollege Engle als solcher gewählt. An Stelle Engles wurde Kollege Gaul als Revisor gewählt. Im Punkt Verchiedenes wurde das Verhalten einiger Kollegen gerügt, welche in jeder Art und Weise Zwiespalt und Streit in die Zahlstelle zu bringen suchten. Im weiteren sprachen sich einige Redner über die Zustände auf den Plätzen aus. Zum Schluss ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, für den Steinarbeiter zu agitieren und fest und treu zum Verbands zu halten.

Hamburg II. Am 13. Oktober fand bei v. Salzen Ww., Caffamacherreihe 15/17, eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung fand die Aufnahme fünf neuer Mitglieder statt. Zum 1. Punkt verlas der Kassierer die Abrechnung. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit derselben und dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Im weiteren machte Heumann auf die rückständigen Beitragszahler aufmerksam. Der Kollege W. Brand aus Hamburg wurde wegen rückständiger Beiträge (13 Wochen) laut Beschluß der Versammlung ausgeschlossen. Die Abrechnung vom Verneuen wurde wegen Unvollständigkeit bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Den 2. Punkt, Bericht vom Kartell, erstattete der Vorsitzende. Er hob hauptsächlich hervor, daß die Kartellführung sich mit der Unterstützung für die Zuständigen in Grimmitzschau beschäftigt hätte. Das Kartell hat die Unterstützung für die Zuständigen angenommen und beschloffen, das Geld auf Sammelstellen aufzubringen. — Die Versammlung hat die Sammelstellen abgelehnt und an deren Stelle beschloffen, vom 17. Oktober bis auf weiteres monatlich eine Extramarke zu 25 Pfg. zu geben und diesen Betrag ans Kartell abzuliefern. Der 3. Punkt brachte eine längere Diskussion mit sich. Zuerst wurde die Ausgabe von Schlafmarken an fremde Marmorarbeiter und Auszahlung von Reiseunterstützung an dieselben besprochen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich betreffs der Reiseunterstützung mit dem Zentralvorstand in Verbindung zu setzen, ob es möglich sei, daß Hamburg II für die fremden Marmorarbeiter die Reiseunterstützung selbst auszahlt. Siebold machte auch noch auf die Annonce im Steinbildhauer aufmerksam, wo Norden u. Sohn und R. Schönfeldt-Hamburg Marmorarbeiter nach hier suchen. Bedauerlich sei, daß sich sehr viele gemeldet hätten, und sogar unter Lohn. Nachdem noch verschiedene örtliche Angelegenheiten erledigt worden waren, erfolgte um 12 Uhr Schluß der gut besuchten Versammlung.

Leipzig. Die Steinarbeiter hielten am 15. Oktober im Römischen Hof, Mittelstraße, eine öffentliche, gutbesuchte Versammlung ab, in der Genosse Grenz über die Entwicklung Deutschlands und die Arbeiter sprach. Der Redner schilderte in recht sachlicher und verständlicher Weise die jetzigen Zustände, womit die Arbeiterschaft zu kämpfen hat und forderte alle Anwesenden auf, den Kampf mit aller Energie weiter zu führen. Hierauf gibt der Vorsitzende Schönfeldt bekannt, daß die Innungsmeister eine Tagung mit der Gesellenkommission, betreffend den Bezug fertiger Arbeit von auswärts an hiesige Bauten, wodurch sich unsere Arbeitslosigkeit mehr und mehr steigert, nicht für zweckentsprechend halten, und eine momentane Arbeitszeitverkürzung zwecks Verhütung der noch größeren Arbeitslosigkeit einfach ablehnen. Im weiteren wurde stark gerügt, daß bei einem Meister Leute gearbeitet haben und jetzt noch arbeiten, die mit einem Lohn von 28 Mark entlohnt werden. Bedauerlicherweise ist dieser Meister noch bei der Veranschlagung von Arbeiten am Neubau des Konsumvereins Plagwitz in Voranschlag gebracht worden. Unser Tarif besagt, daß der Minimallohn 32.40 Mark wöchentlich beträgt. Es ist daher eines jeden Pflicht, den Tarif hochzuhalten. Zuletzt wurde nochmals ange-regt, die Grimmitzschauer Zertifikatsarbeiter in ihrem harten Kampfe tatkräftig zu unterstützen.

Leipzig II. Am 8. November fand eine Versammlung der Marmorarbeiter statt. Der Kassierer erstattete den Kassierenbericht vom 3. Quartal und legt dann sein Amt nieder. Die Revisoren erklären die Abrechnung für richtig und wird dem Kassierer Decharge erteilt. Der 2. Punkt befaßt sich mit der Neuwahl des Kassierers. Hierzu wird Kollege Pfändner mit großer Majorität gewählt und nimmt letzterer das Amt an. Im Gewerkschaftlichen spricht der Vorsitzende gegen den Artikel, welcher von den Dresdner Kollegen in der Nummer 38 des Steinarbeiter als „Nichtigstellung“ geschrieben steht. Die Dresdner Marmorarbeiter entrüsten sich, daß ihnen in unserem letzten Versammlungsbericht empfohlen wird, sich mehr um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu bemühen. Wenn nun die Dresdner Kollegen behaupten, daß wir mit dieser Auf-forderung zu spät kämen, so haben sie uns damit nicht be-ruhigt. Wenn nun in Dresden seit 1898 ein Lohnsatz besteht, so haben wir aber noch nicht bemerkt, daß dieser Tarif seit dieser Zeit eine Veränderung erfahren hat. Wenn nun an-geführt wird, daß nach den statistischen Erhebungen vom Jahre 1901/02 der Durchschnittsverdienst in Leipzig ein niedrigerer sei wie in Dresden, so möchten wir uns mit dieser Versicherung nicht ganz zufrieden geben. Da in Leipzig für die Dauer über-haupt kein Afford besteht, ist es schon erklärlich, daß sie den Hauzen im Durchschnittsverdienst um einen ganz beträchtlichen Teil zurückstehen, was aber nur die Affordarbeit in Dresden ausmacht. Bei den Schleifern liegt ja die Sache schon anders, da der Durchschnittsverdienst in Dresden ein niedrigerer ist wie hier. Im übrigen spricht die Arbeitslosigkeit auch noch ein Wort mit. Während hier 1901/02 70 Proz. arbeitslos waren, kamen auf Dresden nur 33,8 Proz. Auch müssen wir den Vorschlag zurückweisen, bei uns seien nur 66 Proz. organisiert. Dieser Prozentsatz ist wohl in der statistischen Erhebung angeführt, be-läuft sich aber auf sämtliche in den Marmorbetrieben beschäftigte Personen. Demzufolge sind wir nach statistischer Angabe 10 Hauer, 30 Schleifer und 10 sonstige Arbeiter. Letztere sind von uns noch nicht veranlaßt worden, in unsere Organisation einzutreten, da wir durch selbige keine Vorteile ziehen können. Meistens sind es ganz junge Leute, die nur vorübergehend im Geschäft tätig sind. Es kommt noch der Streik der Grimmitz-schauer Zertifikatsarbeiter zur Sprache, wobei selbigen die Sympathie der Versammlung entgegengebracht wird. Ein Antrag, 20 Mk. aus unserer Lokalkasse nach Grimmitzschau zu senden, wird an-genommen. Der Kartellbelegierte gibt noch Bericht über die Sitzungen des Gewerkschaftskartells. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung.

Anmerkung der Redaktion. Wir meinen, es ließe sich die Versammlung interessanter gestalten, wenn der-artige Polemiken unterlassen würden; wohin soll es führen, wenn sich eine Zahlstelle dazu berufen fühlt, über eine andre Zahlstelle so eine Art Zensur zu üben.

Löwenberg. Am 16. Oktober wurde um 7¼ Uhr die Ver-sammlung vom 1. Vorsitzenden eröffnet, wobei er die Abrechnung vom 3. Quartal vorlegte, die von den Revisoren für richtig be-funden wurde. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Kol-legue Möhler machte auf den Kollegen Kurt Matthes aufmerk-sam, da ihm derselbe noch 18 Mark schuldet, und zwar aus der Ortskasse. Die Aufnahme des Kollegen Bohatsch wurde abge-lehnt, da derselbe früher Organisationsgelder der Deutmanns-dorfer Kasse unterschlagen hat.

Münden. Sonntag, den 11. Oktober, tagte im Restaurant Müllerbad, Hans-Sachs-Straße, die Quartals-Versammlung. Beim ersten Punkt erstattete Kollege Oswald Bericht über sämtliche Einnahmen und Ausgaben, ferner über Krankheits-fälle und Arbeitslosigkeit der Kollegen, ebenso auch über die Unterstützung. Angeführt wurde der hübsche Zuwachs an Kol-legen, die sich aufnehmen ließen; ebenso brachte der Referent vor, daß unser Organ, der Steinarbeiter, an Abonnenten si-a-r-gewonnen hat, er kritisierte aber, daß mehrere Kollegen ihre

Beitragsmarken, ebenso den Steinarbeiter, bei der Quartals-abrechnung nicht in Ordnung haben. Revisor Link spricht, da er persönlich nicht anwesend sein konnte, schriftlich, und Revisor Berger mündlich seine Anerkennung aus. Ebenso dankte die ganze Versammlung dem Kassierer für seine tadellose Führung der Geschäfte. 2. Verschiedenes. Kritisiert wurde das späte Erscheinen des Versammlungsinferats in der Mündner Post. Vorstand Juds gibt bekannt, daß in kurzer Zeit ein Vortrag über Zweck und Nutzen des Konsumvereins Sendling in unserer Versammlung stattfinden wird. Im weiteren teilt er mit, es sollten jetzt mehr Vorträge über Sozialpolitik und solche wissenschaftlicher Natur stattfinden, und deshalb monatlich zwei Versammlungen abgehalten werden. Ein Kollege erstattete Bericht über die Arbeitsverhältnisse an der Ludwigs-kirche, wo jetzt alles ganz schön funktioniert. Angeführt wurde, daß im Laufe der Woche Werkstattbesprechung stattfindet und mögen sich die Mitgestellten oder Werkstattvertreter aus allen Werkstätten daran beteiligen.

Mannheim. Am 11. Oktober fand hier eine Steinarbeiter-versammlung statt. In derselben gab der Kassierer Käfer die Vierteljahrsabrechnung bekannt, welche von den Revisoren ge-prüft und für richtig befunden worden war. Hierauf erstattete Kollege Kraft Bericht über das Vorgehen unferseits betreffs der Mißstände auf den Plätzen Gütlich und Ochsenpferd, da auf beiden die Bundesratsverordnung bis jetzt nicht durchgeführt ist. Von seiten einiger Kollegen wurde ferner die Art und Weise, wie am Zeughaus die Reparaturen ausgeführt werden, einer scharfen Kritik unterzogen, und wurde jedem Kollegen klar-gelegt, wie hier durch niedrige Submissionsangebote Arbeiten ausgeführt werden, die einfach aller Beschreibung spotten. Es wurde bestimmt, nochmals einen Bericht betreffs der Miße Gütlich und Ochsenpferd sowie der Reparaturarbeiten am Zeug-haus durch die Presse in die Öffentlichkeit zu bringen, außer-dem Anzeige bei den zuständigen Behörden zu machen und, falls auch hierdurch eine Verberung nicht eintritt, weitere Schritte be-treffs Durchführung der Bundesratsverordnung beim Mini-sterium zu tun. Als Delegierter zur Arbeitslosenkommission wurde Kollege Brummer gewählt. Zur besseren Regelung und Erleichterung in der Anmeldung zur Arbeitslosenbeschäftigung wurde bekannt gegeben, daß ein Antrag beim Stadtrat einge-bracht worden sei, der es ermöglicht, daß jeder Arbeitslose sich bei seinem Gewerkschaftsvorstand zur Arbeitslosenbeschäftigung an-melden kann.

Kiel. Am 7. Oktober fand hier eine gut besuchte Stein-arbeiterversammlung statt. Der Kollege Fritz Demmering, der aufgefordert war, die noch in seinem Besitz befindlichen Tarife oder das dafür erhaltene Geld abzuliefern, war in der Ver-sammlung anwesend. Er erklärte sich bereit, zwei Tarife zu be-gahen; für die zwei fehlenden wollte er nicht aufkommen. Hierauf erstattete Kollege Gleditsch den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Sodann wurde zur Wahl eines Delegierten zur Gauhkonferenz in Hamburg geschritten. Als solcher wird Kol-legue Gleditsch gewählt. Es wurde von der Versammlung ge-rügt, daß die Gauhleitung die Konferenz zu weit hinausgeschoben hat. Die Versammlung ist der Ansicht, daß dieselbe je früher desto besser abgehalten würde, wenn eine intensive Agitation im Gau stattfinden sollte. Zum Schluß wurde noch Beschwerde ge-führt über den Plag Schlauch u. Köhler.

Mittweida. Am 11. Oktober fand eine öffentliche Stein-arbeiterversammlung im kleinen Saale des Schützenhauses statt. Als Referent war Kollege Staudinger erschienen. Die Tages-or-dnung lautete: Die Durchführung der Bundesratsverordnung und warum organisieren wir uns? Lebhafter Beifall wurde dem Referenten zu teil.

Am 18. Oktober fand eine mäßig besuchte Mitgliederver-sammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom dritten Quartal; 2. Verschiedenes. Der Kassierer verlas die Abrechnung und es ergab diese einen Kasienbestand von 165.66 Mark. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Es wurden verschiedene Miß-stände gerügt, welche von der Platzkommission beseitigt werden sollen. Für den Platz Parter wurde Kollege Herfurth als Platz-kassierer gewählt. Kollege Heyne spricht sich dahin aus, wenn gerade nichts besonderes vorliegt, den Bericht vom Gewerkschafts-kartell am Schluß des Jahres vorzutragen. Es wurde der An-trag gestellt und beschloffen, daß in der nächsten Versammlung Genosse Paul Friedrich einen Vortrag über das Kranken- und Unfallgesetz halten soll. Auch wurde noch auf die Bibliothek im Gewerkschaftskartell hingewiesen und die Kollegen ermahnt, dieselbe fleißig zu benutzen.

Raboldzell. Sonnabend, den 18. Oktober, tagte im Gasthof zum Lamm eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche sich hauptsächlich mit der Wahl eines Delegierten zur Konfe-renz nach Straßburg beschäftigte. Es kam zur Wahl, und Gutekunst in Konstanz wurde gewählt. Im weiteren kam natür-licherweise wieder Platz Schmal zur Sprache. Die betreffende Pirna will in keiner Weise die Bundesratsverordnung durch-führen, bis sich unser Vorstand genötigt sah, Anzeige bei der hiesigen Polizeibehörde zu erstatten. Zum Schluß ließen sich wieder einige Kollegen in den Verband aufnehmen.

Randersacker. Am 10. Oktober d. J. tagte dahier im Gasthaus von Sig. Müller eine leider schwach besuchte all-gemeine Steinarbeiterversammlung. Genosse Herrmann-Würz-burg verstand es auch hier, in prompter Art und Weise den ersten Punkt der Tagesordnung zu erledigen. Er führte u. a. aus, daß es doch der § 152 der Gewerbeordnung sei, durch den dem Arbeiter die Gewähr geboten ist, sich zu vereinigen, um seine Lebenslage mit seinen Arbeitskollegen zu besprechen und um dann oder wann eine Forderung an das Unternehmertum zu stellen, gleichviel in welcher Form sich diese Forderung be-wegt. Eines siehe fest und es könne kein Zweifel gehegt werden, daß nur eine feste Organisation es sein kann, welche in der Lage ist, für Eringung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Denn es sei schon hundertmal bewiesen durch Lohn-bewegungen und Streiks, was eine feste und starke Organisation für die Interessen ihrer Mitglieder zu leisten vermag. Redner führte aus, die Möglichkeit, welche in gut organisierten Orten vorhanden sei, möglichst hohe Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen zu können, das sei auch in Randersacker nicht aus-geschlossen. Es bedarf nur der Kollegen selbst, sich dem Ver-bande anzuschließen und tatkräftig mitzuwirken an dem Aus-bau der Zahlstelle Randersacker, um beizutragen zur Befreiung aus dem kapitalistischen Joch, in welchem wir uns gegenwärtig befinden. Reicher Beifall dankte seinen Ausführungen. In der Diskussion sprach Kollege Breunig-Würzburg sich dahingehend aus, daß nach den Statistiken klar bewiesen ist, daß gerade in den Orten, wo eine feste Organisation besteht, die Arbeitszeit eine kürzere, und die Lohnverhältnisse trotzdem die Löhne der schlecht oder gar nicht organisierten Gegenden um ein ganz be-deutendes übersteigen. Er führte weiter aus, daß am 1. Ok-tober vorigen Jahres ein Gesetz erlassen worden ist zum Schutz der Steinarbeiter an Leben und Gesundheit in der Form der bestehenden Bundesratsverordnung. Seiner Ansicht nach ließe dieselbe nur auf dem Papier, denn in Randersacker sowie in der ganzen Umgebung sehe man nur sehr wenig oder gar nichts von dem was dies Gesetz verlangt. Es liegt die Schuld einzig und allein an den Kollegen selbst, weil sie erstens uns noch in-different gegenüberstehen, zweitens weil sie keinen Gebrauch von dem Recht, das ihnen zur Verfügung steht, machen. Mit einem warmen Appell an die Kollegen, soweit sie noch nicht Mitglieder des Verbands sind, sich diesem anzuschließen und tatkräftig mitzuarbeiten an der Befreiung des internationalen Prole-tariats, schloß der Vorsitzende Kollege Schneider um 11 Uhr die Versammlung.

Striegau. Am 12. Oktober tagte hier in der Bierquelle zu Gräben eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Zu-nächst gab der Kassierer den Kassierenbericht vom 3. Quartal. Einnahme 2022.22 Mark, Ausgabe 1975.04 Mark. Die Rich-

tigkeit dieser Abrechnung wurde vom Revisor, Kollegen Mose, bestätigt. Alsdann ermahnte Kollege Baudach die anwesenden Steinarbeiter an ihre Pflicht, dem Verband beizutreten, soweit sie noch nicht organisiert sind, und die Statistik auszufüllen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde beschloffen, ein Flug-blatt herauszugeben und damit speziell bei den Unorganisierten Hausagitation zu betreiben. Ferner beschloß die Versammlung auf Antrag des Kollegen Baudach: die Platzkassierer haben dafür Sorge zu tragen, daß jeder Kollege allwöchentlich die Statistik ausfüllt und abgibt. Vom 11. oder Kollegen Langer wurde ferner zur Sprache gebracht, es an der Zeit sei, von seiten des Zentralvorstandes bekannt zu geben, wann und wo die nächste Generalversammlung stattfinden wird. Die Kollegen erklärten sich nicht damit einverstanden, daß dieselbe eventuell erst im Frühjahr 1905 abgehalten wird.

Mt. Warthau. Am 8. Oktober fand hier eine Mitglieder-versammlung statt. Der Kassierer legte die Abrechnung vor, die für richtig befunden wurde. Unter Verschiedenem wurde einem Kollegen, der durch eine Feuersbrunst sein Hab und Gut ver-loren hat, eine Unterstüzung gewährt. Des weiteren wurden die Mißstände auf den hiesigen Plätzen kritisiert. Besonders der Platz Schilling zeichnet sich durch Nichtbefolgung der Bundes-ratsverordnung aus. Dasselbst arbeiten an 60 Mann, während die Buden kaum für 30 reichen. Die Vertreter des Geschäfts täten besser, ihr Augenmerk darauf zu richten, als Leuten, wenn sie um Arbeit nachfragen, den Platz zu verweisen, weil sie sich vor Jahren unbeliebt gemacht haben sollen. Der Vorstand wurde beauftragt, mit aller Energie für Beseitigung der Mißstände zu sorgen, nötigenfalls den Gewerbeinspektor persönlich darum anzugehen. Zum Schluß wurde dem hiesigen sozialdemokrati-schen Wahlverein zur Vervollständigung der Bibliothek 25 Mk. überwiesen.

Gaukonferenz des III. Gaues

tagend am 11. Oktober 1903

im Gasthof zum Sächsischen Reiter in Demitz-Thumitz.

Die Verhandlungen begannen 11 Uhr vormittags. Kollege Keil-Demitz begrüßte die Erschienenen mit kurzen Worten. Als Leiter der Verhandlungen werden Seidel-Dresden, Keil-Demitz und Wiebig-Sebnitz gewählt. Vertreten sind auf der Konferenz 12 Zahlstellen mit 21 Delegierten, 3 Orte sind nicht vertreten.

Die Tagesordnung ist: 1. Situationsbericht, 2. Organisa-tion, 3. Agitation, 4. Stellungnahme zum Verbandstage. Zum 1. Punkt erstattet der Gauleiter, Kollege Seidel-Dresden, Bericht. Die Situationsberichte nehmen auf den meisten Konferenzen einen breiten Raum ein, das soll hier nicht geschehen, nur das Wichtigste und Notwendigste soll hervorgehoben wer-den. Die Sandsteinarbeiter leiden seit einigen Jahren an der Krise. Die Grund- und Baupetulation hat Verhältnisse ge-zettelt, welche fast unerträglich seien, dazu kommen noch die technischen Einrichtungen, die den Arbeiter das hiesige Arbeit nehmen, auch die veränderte Architektur, mit dem schönen Sub-missionswesen und der nicht mehr zu beseitigenden Bau-frauerei haben dazu geführt, daß die Zustände geradezu trostlos sind. Da heißt es ruhig abwarten, das Errungene erhalten, bei eintretenden Differenzen genau überlegen, welche Folgen eintreten können, innerlich müssen wir uns kräftigen und die indifferenten heranziehen. Bei den Granitarbeitern sind die Verhältnisse bezüglich der Arbeitslosigkeit nicht so schlecht, obgleich auch die Pflastersteinindustrie schärfere Konkurrenz in dem Asphalt- und Holzplaster erhalten haben, desto schlechter seien die sanitären Verhältnisse, die Schutzbestimmungen wer-den fast gar nicht von den Unternehmern beachtet, die Arbeiter selbst kümmern sich zu wenig darum. Besonders gehe auch das statistische Material sehr schlecht ein, man hat den Wert der Statistik noch gar nicht erkannt, deshalb können die Unternehmer immer noch erfolgreich die öffentliche Meinung beeinflussen.

Die Marmorarbeiter leiden besonders unter der Konkurrenz der eigenen Kollegen, die Verhältnisse in der Möbelbranche sind besonders schlecht, es fehle an planmäßiger Auffklärung. Die Fortschritte der Organisation im Gau sind nicht gerade er-freulich, aber es liegt auch viel am Personenwechsel. Das Hauptaugenmerk muß auf die Brüche in Sandstein gelegt wer-den, da muß mehr agitiert werden. Wie das in Zukunft am besten gemacht wird, das wollen wir gemeinsam beraten und danach unsere Schritte einleiten. Vorwärts sei unsere Losung.

Kiegel-Pirna: Ich bin nicht zufrieden mit dem Bericht des Gauleiters, obgleich ich weiß, daß der Personenwechsel darau schuld ist, aber im allgemeinen krank auch unsere ganze Be-wegung, es ist keine Fühlung vorhanden. Obwohl wir den Verband mit seinem geregelten System eingeführt haben, macht doch jeder Ort für sich. Jeder macht ein Stückchen Eigentums-organisation. **Wiebig-Sebnitz:** So ganz ohne Arbeit ist die Gauhleitung im letzten Jahre nicht gewesen. Größere Agitations-touren sind allerdings unterlassen worden, aber an Kontrollen und Versammlungen hat's nicht gefehlt, auch sind Differenzen genug gewesen. z. B. Bautzen, Dresden und Meißen. Wer die Orte nicht persönlich kennt, kann sich kein richtiges Bild daraus machen, außerdem fehlt es, wie überall, an geeigneten Agi-tatoren, aber auch an Versammlungslokalen. Hier muß für die Zukunft mehr Hand in Hand gearbeitet werden, besonders muß die Korrespondenz mit der Gauhleitung lebhafter werden. Je besser der Ueberblick, desto wirksamer die Agitation und desto größer der Erfolg. **Grüneht-Riesa:** Ich halte es für rich-tig, daß jeder Ort selbst berichtet, wir bekommen einen bessern Ueberblick, und Zeit wird's wohl auch nicht so viel erfordern.

Schmidt-Dresden: Es ist meines Erachtens Zeitver-schwendung, wenn über jeden Ort mündlich Bericht erstattet werden soll, deshalb sind die Fragebogen herausgegeben, wir haben hier notwendigeres zu tun. **Kiegel und Seidel** sind der-selben Meinung. **Elsner-Dresden:** Es kann doch von nie-mandem bestritten werden, daß die mündliche Berichterstattung einen bessern Ueberblick bietet. Die Gauhleitung ist eben nicht allen Anforderungen gerecht geworden. **Wrosch-Horka:** Die Einrichtung schriftlicher Berichte ist nicht praktisch, jeder mag so kurz wie möglich berichten.

Es wird darüber abgestimmt und beschloffen gegen drei Stimmen, daß die Berichte schriftlich eingereicht werden sollen. Aus denselben geht hervor, daß die Zahl der Organisierten ge-fügend ist. In den Orten Löbau, Pirna und Riesa sind sämt-liche Steinmeinen organisiert, in Dresden, Bautzen, Neundorf, Meißen und Horka fast alle, in Sächlich-Bischheim ¾, in Posta und Umgegend ½, in Krippen und Umgegend die Hälfte. Die Zahl der Unorganisierten ist bedeutend in Oppach und Umgegend und in Demitz-Thumitz. Tarife sind eingeführt in Dresden, Pirna, Neundorf, Riesa, Bautzen, Meißen und Löbau, in allen andern Orten wird in wildem Afford gearbeitet. In Sand-stein wird nicht über 9 Stunden gearbeitet, in Granit 10—12 Stunden. Die Bundesratsverordnung wird fast in allen Orten, mit wenigen Ausnahmen, von seiten der Unternehmer ignoriert. Die Lehrlingszüchterei ist besonders in Dresden bei den Mar-morararbeitern in üppigster Blüte. Ueber schlechten Versamm-lungsbesuch wird fast in allen Orten geklagt. Die Zahl der Organisierten beträgt im ganzen Gau 2239. Eine regere Agi-tation wird fast aus allen Orten gewünscht.

(Fortsetzung folgt.)

An die Marmorarbeiter von Eßen und Umgegend.

Indem sich eine große Anzahl der Marmorarbeiter der hiesigen Zahlstelle dem Verband der Steinarbeiter Deutschlands angeschlossen

und wohl im Sinne des Dichters, der da sagt: „Ich liebe die Menschen, das Feld und den Hain und kämpfe nur dafür, ein Mensch auch zu sein.“ Leider haben den tiefen Sinn dieser Worte noch wenige unserer Berufskollegen begriffen, und man sollte es kaum glauben, daß in einer Zeit der Kultur und des Fortschritts des Zeitgeistes den Marmorarbeitern noch nicht die Augen geöffnet sind. Oder sind unsere Verhältnisse so rosig zu nennen, daß wir nicht nötig haben, uns zusammen zu schließen und gemeinsam unsere Existenz zu sichern und zu fördern? Kollegen, Ihr selbst wißt, daß letzteres nicht zutrifft. Blickt doch hinein in das wirtschaftliche Leben. Haupt-sächlich die Unternehmerverbände werden gestärkt, das beweist der Zentralverband der deutschen Steinmetzgeschäfte.

Widen wir bloß etliche Monate zurück. Hätte die Firma Wasmann sich je aus eigener Initiative herbeigelassen, den Lohn aufzuheben? Desgleichen auch die Firma Köhnen u. Großpeter? Ich erinnere Euch weiter an die Beseitigung der menschenunwürdigen Aborte und Reparaturen in den Marmorwerkstätten. Kollegen, wenn dies auch nicht die Arbeit aller war, so ist es um so bebauerlicher, daß man gleichgültig und interesselos zusieht, trotzdem daß man den Beweis hat, daß, je größer die Schär der Männer wird, die befreit sind, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, auch die Erfolge erweitert werden können. Ja, Kollegen, dies ist nicht mit dem Worte abgetan, das hätte ich auch machen können. Denn einer, mag er der beste Arbeiter sein, ist machtlos. Fühlt man den Kollegen, die die Organisation noch nicht als einen Machtfaktor anerkannt haben, auf den Zahn, dann kommen manche harmlose Prüfen zum Vorschein. Dem einen sind die Beiträge zu hoch, dem andern wäre es lieber, wenn die Marmorarbeiter allein einen Verband hätten, dem dritten steht die Frau im Wege usw. Alle derartige Wäden brechen in sich selbst zusammen, sobald man dieselben auf den Grund untersucht.

Der Kapitalist oder Unternehmer ist ein sehr freundlicher, humaner, christlicher Mensch, wenn er ein gutes Geschäft machen kann, d. h. so lange eine günstige Konjunktur vorherrscht, zweitens wenn er einen Arbeiter vor sich hat, der versteht, Schmaroberdienste zu leisten. Leider gibt es derartige Kreaturen noch viele in unserm Beruf, die meinen, dadurch ihre Lebenslage zu verbessern und zu sichern, aber auch sie müssen durch den Druck des Ausbeutertums an der Proletarierkrankheit zugrunde gehen mit dem ironischen Unternehmerbeileid: Das war ein braver, fleißiger Arbeiter!

Die Beiträge sind zu hoch! Auch dies ist nicht zutreffend, im Gegenteil, noch zu niedrig. Wenn schließlich der Unternehmer kommt und macht Abzüge, dann nimmt man dieses stillschweigend in Kauf, wie zum Beispiel bei der Firma Krupp (Pensionskasse), wo tausend und abertausend Arbeiter bleichen und selten einer in die Lage kommt, die sogenannte Wohlfahrt genießen zu können. Kollegen, wir haben alle Gründe, aus dem Unbewußtsein herauszutreten und mit Hochdruck zu organisieren und zu agitieren. Dieses können wir, wenn uns kein Groschen zu viel ist, den wir für unsere Organisation opfern, sehr Euch doch die Verbände der Buchdrucker, Maurer usw. an, über welche Mittel dieselben zu verfügen haben. Nun, wie steht es damit, ob wir Marmorarbeiter allein einen Verband bilden können. Ich gebe zu, daß wir bis dato stiefmütterlich behandelt worden sind (??), daß liegt aber in der Natur der Sache. Gätten die Marmorarbeiter in der großen Mehrzahl ihr Klassenbewußtsein erkannt, so wäre es auch möglich, daß dieselben einen Machtfaktor bildeten innerhalb der Steinmetzorganisation, so ist das selbe aber nicht der Fall, so müssen wir uns mit dem begnügen, was uns die Zukunft bringt und die Vergangenheit gebracht hat, jedenfalls steht es fest, daß von einem Alleingehen gar keine Rede sein kann, denn die Zerplitterung in der Arbeiterklasse nützt bloß den Kapitalisten und schädigt die Arbeiter. Folglich gilt bloß der Wahrspruch: Kämpft und beratet gemeinschaftlich, dies nur wird zum Wohlergehen aller gereichen. Daß die Frau vielen Kollegen ein Hindernis in der Gewerkschaftsbewegung ist, das ist Tatsache, hauptsächlich in den vorherrschenden katholischen Gegenden, und mancher treue Gewerkschaftler kämpft jahrelang mit seiner Lebensgenossin wegen dieser Frage und geht als Steger hervor, denn vor allem ist es Pflicht für jeden Kollegen, der mit derartigen Kalamitäten zu rechnen hat, daß er selber als guter Gatte und Familienvater sich zeigt, und gleichzeitig in den Abendstunden sein Gewerkschaftsblatt in die Hände nimmt und gemeinschaftlich über dies und jenes beratschlagt und auf seine Frau aufklärend zu wirken sucht, selbstverständlich das religiöse Gefühl nicht kränkt, im Gegenteil demselben freie Wahl läßt. Kollegen, das sind im wesentlichen die Hauptpunkte, die uns im Wege stehen; diese zu überwinden ist ein Leichtes, wenn der Arbeiter denkt und fühlt. Gelegenheit zum Denken und Fühlen haben wir genug, müssen wir nicht mit knapper Not uns durchschlagen? Weihen wir nicht die notdürftigsten Wohnungen, wo wir bei angestrengter Arbeit unser müdes Haupt hinlegen können, während jene oberen Zehntausend ein Leben im Uebergenuß führen, in Palästen wohnen, wo alles in vollster Bequemlichkeit eingerichtet ist. Soll uns dies nicht aufmuntern, zu kämpfen für ein menschliches Dasein? Beherzigt deshalb die Worte des Dichters: Nur vorwärts, frisch und frei, laßt den Blick nicht senken trübe, Euch sei beschieden das Geschick, nur selber könnt Ihr lenken! Darum Kollegen, nochmals, erscheint zur Versammlung, dieselbe findet Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 11 Uhr in der Borussia zu Essen, Rottstraße, statt. K. W.

Rundschau.

Statistik über den Ein- und Ausfuhrhandel der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Eine in der Annual Review of the foreign commerce of the United States veröffentlichten Statistik über die Entwicklung des Ein- und Ausfuhrhandels der Vereinigten Staaten von Amerika, während der zehn Fiskaljahre 1893 bis 1902 zufolge gibt von der amerikanischen Ausfuhr an Marmor und anderen Steinarten, sowie Steinwaren folgendes Bild:

	Wert: Dollar				
	1893	1894	1895	1896	1897
	856 509	1 054 814	968 588	976 468	1 388 480
	1898	1899	1900	1901	1902
	1 888 585	1 886 756	1 677 169	1 638 314	1 761 696

Dagegen hat Amerika, trotz der enormen Entwicklung seiner eignen Zementindustrie bisher immer noch Zement in bedeutenden Quantitäten eingeführt, nämlich für Dollar:

	1893	1894	1895	1896	1897
	3 760 444	3 265 087	3 409 987	3 889 321	2 972 350
	1898	1899	1900	1901	1902
	2 578 282	2 776 336	3 270 916	2 198 891	1 478 452

Es ist indessen zu befürchten, daß dieser Import noch weiter bedeutend zurückgehen wird, denn schon jetzt ist einem Bericht unseres Konsuls in Honolulu zu entnehmen, daß der amerikanische Wettbewerb auf Hawaii anfängt, deutschen Zement zu bedrängen, weil die amerikanischen Fabriken der Frachtraten halber billiger verkaufen können. Die Eigenproduktion der Staaten macht sich also auch schon abseits der Produktionszentren bemerkbar.

Für ein ständiges Sekretariat des schweizerischen Steinmetzverbandes tritt die Redaktion des Steinmetzers in einem Artikel ein, zugleich wird in Verbindung hiermit die 14tägige Herausgabe des Steinmetzers gefordert, der bis jetzt monatlich einmal erscheint.

„Unser Verband“ — heißt es in dem angeführten Artikel — „ist in seinem heutigen Umfang und mehr noch beim nun bevorstehenden Eintritt des Tessiner Verbands den an ihn herantretenden Bedürfnissen in bezug auf Agitation, rechtzeitiges Eingreifen und Erledigen von Lohnbewegungen nicht mehr gewachsen. Die Propaganda für Mitgliedervermehrung leidet ersichtlich unter dem heutigen Zustand. Das planlose Vorgehen bei Lohnbewegungen, das Losbrechen an allen Ecken sind Folgen der mangel-

haften Tätigkeit des Verbandsvorstands, dem es nicht möglich ist, überall Nachschau zu halten. Der Verband muß einen Beamten anstellen. Der Verband braucht eine Kraft, die bei Agitation und Lohnbewegungen ihm voll und ganz zur Verfügung steht und unabhängig vom Unternehmertum ist, um sich allen Aufgaben widmen zu können. Wir müssen nicht bloß Sektionen gründen, nein, die Hauptaufgabe ist die Erhaltung derselben. So lange es nicht gelingt, die regellos vom Lande zureisenden Kollegen der Organisation zuzuführen, ist die Agitationsarbeit in einigen Städten eine vergebliche Arbeit. Zur Regelung dieser außerordentlichen Verhältnisse, die hemmend auf die ganze Organisation einwirken, müssen auch außerordentliche Mittel in Anwendung gebracht werden, andernfalls es bleiben wird wie bisher, wo alljährlich viel Arbeit und Geld für Instandstellung eingeschlagener Sektionen verwendet werden mußte. Vielerorts fehlt es an den befähigten Personen zur Leitung der Organisation, so daß die abreisenden Kollegen in den allermeisten Fällen dem Verbandsverbande verloren gehen. Anders steht die Sache, wenn ein unabhängiger Genosse die ganzen Bezirke bearbeiten kann. Allerdings kostet der Beamte Geld. Der Beamte wird aber die wenigen Kosten dadurch verdienen, daß er die gewonnenen Mitglieder erhalten kann. Wie viele Sektionen sind oft schon periodenweise eingeschlafen. Gätten sie aber in dieser Zeit die Beiträge entrichtet, so wäre bald der Gehalt eines Beamten aufgebracht und die Sektionen hätten die schlechten Arbeitsbedingungen nicht einreißen lassen, deren Beseitigung ebenfalls wieder mit großen Opfern verbunden ist.

„Das internationale Steinmetzsekretariat, das mit dem nationalen Sekretariat verbunden ist, beansprucht ebenfalls eine frische Kraft und genügend Zeit zur Erledigung der betreffenden Geschäfte.

„Der Verband der Tessiner Kollegen ist ohne richtige Führung nicht zu halten, indem gerade von dort eine ganz gewaltige Arbeit kommt, die nur mit Ruhe zu bewältigen ist; nach Feierabend aber ist es rein unmöglich, den Interessen der Tessiner zu entsprechen. Denken wir nur an die dort herrschenden Mißstände, an die mangelhafte Aufklärung der Arbeiter in dorten, so wird sich jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß nur durch fortgesetzte ausdauernde Mühe und Arbeit es möglich ist, daselbst gesunde Verhältnisse zu schaffen.“

Gerichtliches.

Ein für die Steinmetz wichtige Urteil hat das Landgericht Nürnberg gefällt. Bekanntlich hat der Bundesrat auf Grund der ihm durch die Gewerbeordnung eingeräumten Befugnis eine Verordnung erlassen, wonach die Arbeitszeit in Steinhauereien nicht mehr als neun Stunden betragen darf und für die Arbeiter Schutzbücher errichtet werden müssen. Diese Bestimmungen gingen den Nürnberger Bauunternehmern wider den Strich, weil sie sich in ihrer Ausbeutung der Wate Arbeitskraft dadurch gestört fühlen. In ihrer Innung beschloffen sie, es darauf ankommen zu lassen und sich der Durchführung der Verordnung zu widersetzen. Von der Bauarbeiterkommission wurde deshalb eine ganze Anzahl Unternehmer zur Anzeige gebracht. Zunächst erhielt der Baumeister Vieber zwei Strafmandate, auf je zwei Tage Haft lautend. Das Schöffengericht bestätigte auf erhobenen Einspruch hin die Strafen, ebenso die Strafkammer. Der Baumeister hatte geltend gemacht, daß die Verordnung auf die Nürnberger Verhältnisse nicht zutrefte, da er keinen reinen Steinhauerbetrieb, sondern einen gemischten Betrieb habe und es nicht angängig sei, die Steinhauer nur neun Stunden zu beschäftigen, während die Maurer zehn Stunden arbeiten müssen. Dem Herrn Baumeister kamen zwei magistratische Sachverständige, der Oberbaurat Weber und der Gemeindebevollmächtigte Architekt Hecht zu Hilfe, die erklärten, daß die Verordnung wegen der gemischten Betriebe auf Nürnberg nicht angewendet werden könne. Das Urteil spricht jedoch aus, daß es vollkommen gleichgültig sei, ob die Ausführung der Verordnung Schwierigkeiten oder Ungleichheiten hervorruft oder nicht. Nicht die Rechtsvorschriften haben sich nach den Betrieben zu richten, sondern diese haben sich nach den Vorschriften zu richten. Es sei nicht ersichtlich, weshalb der Schutz, der den in reinen Steinhauereien beschäftigten Arbeitern zu teil wird, nicht auch den in gemischten Betrieben tätigen Steinhauern zu gute kommen solle. Aus diesen Gründen wurde die Berufung verworfen.

Es geht auch ohne Zuchthausgesetz. Ein furchtbares Urteil fällt am Freitag die Strafkammer in Breslau über einen Maurer, der zwei Kollegen zum Eintritt in den Verband zu veranlassen suchte. Das Opfer dieser neuesten Justifikation ist der Maurer Joseph M a c h a t e in Breslau, der am 18. August zwei nichtorganisierte Arbeiter auf-forderte, der Organisation beizutreten oder die Arbeit überhaupt nicht aufzunehmen, da die ältern Kollegen mit Unorganisierten nicht arbeiten wollten. Der Polier des Baues wies denn auch die beiden neuen Arbeiter zurück, da er die eingerichteten ältern Leute zu verlieren fürchtete. Die Zurückgewiesenen gingen nun zur Polizei und stellten Strafantrag gegen Machate wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung. Die Anklage wirft dem Machate vor, daß er die beiden Nichtorganisierten Arbeiter beschimpft und auf die Zehen getreten habe. (Auf die Zehen treten ist also eine Körperverletzung!) Machate bestreitet, daß er das letztere absichtlich getan habe, und von Beschimpfungen haben die als Zeugen vernommenen sechs Maurer überhaupt nichts gehört.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Machate 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Nichtbereidigung der sechs Zeugen, die der Wahrheit ins Gesicht schlugen und im Verdachte der Beihilfe stünden. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis. Begründet wurde der Spruch wie folgt: Der ungeheuerliche Terrorismus der Arbeiter, der jede Freiheit vernichtet, muß mit den stärksten Mitteln bekämpft werden. Es sei wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung (Das im Gedränge vorgekommene Treten auf die Zehen!!!) die Verurteilung erfolgt. Durch das Verhalten der Zeugen, die nichts gesehen und nichts gehört haben wollen, sei die Rechtsicherheit auf das schlimmste gefährdet.

Namohl, die Rechtsicherheit ist allerdings auf das allerschlimmste gefährdet, und ein ungeheuerlicher Terrorismus, der jede Freiheit vernichtet, legt sich wie ein unheimlicher, dumpfer Abdruck auf das öffentliche Leben; aber nicht die Arbeiter gefährden die Rechtsicherheit, nicht die Arbeiter üben den ungeheuerlichen Terrorismus, sondern ganz andre Herren, mit denen wir aber, um nicht wieder ihrem Terrorismus zu verfallen, heute nicht anbinden wollen.

Das Benehmen Machates können wir gewiß nicht billigen, aber der Versuch, die Unorganisierten zum Beitritt

zum Maurerverband zu überreden, ist an sich nicht strafbar. Daß es dabei etwas hitzig hergegangen sein mag, können wir uns schon denken; doch wegen etwas ungalonmäßigen Benehmens 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis — das kann der bürgerlichen Justiz unmöglich gut bekommen!

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Offenbach. Nachstehenden Kollegen ist kein neues Buch auszustellen, da ihre alten hier liegen:
 Nr. 16303. Wilhelm Schäfer, Feschenheim, geb. 2. Aug. 1875.
 „ 16314. Ludwig Klein, Kumpfenheim, geb. 27. Aug. 1877.
 „ 16348. Karl Ged, Sachfenhausen, geb. 17. April 1873.
 „ 16318. Heinrich Scheibel, Steinheim, geb. 14. Juni 1868.
 „ 16341. Leonhard Fricke, Feschenheim, geb. 13. März 1870.
 Peter Braun, Vorsitzender.

Mittweida. Der Steinmetz Ernst Großmann wird ersucht, seine Adresse einzusenden.
 Oswald Horn, Steinboffterer.

Erfurt. Die Vertrauensleute werden ersucht, nachfolgenden Kollegen keine neuen Bücher auszustellen, da die Bücher derselben hier am Orte liegen:

Günther Birnstall, geb. 29. Oktober 1871 zu Kulmbach.
 Otto Schneider, geb. 17. November 1883 zu Amalienruh.
 Hugo Raffel, geb. 19. Juni 1880 zu Berlin.
 Johann Peters, geb. 5. Mai 1877 zu Münster i. O.
 Philipp Wagner.

München. Die Kollegen August Leutscher, geb. 12. Mai 1871 (Verbands-Nr. 19701) und Joh. Süß, geb. 1. Juni 1876 (Verbands-Nr. 19692) sind mit ihren in Unordnung befindlichen Büchern von hier abgereist.

Den Steinmetzern Michl Franz, geb. 8. September 1884 zu Metten, und Jos. Franz, geb. 5. April 1881 zu Metten, sind keine Bücher auszustellen, da selbe bei mir liegen.
 Jos. Fuchs, Vertrauensmann, Lumbfinger Str. 7/0.

Adressen-Änderungen.

Horta. M. Engesberger, Neubörsel-Horta.

Schaffenburg. P. Schäfer, Vertrauensmann, Fischergasse.

Chemnitz. Oskar Wunderlich, Vertrauensmann, Gdstr. 8.

Beucha-Brandis. Brückl, Vertrauensmann, Beucha b. Leipzig.

Bremen I. Karl Bollborn, Kassierer, Gdßelstr. 3, I.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 12. bis mit 17. Oktober 1903.
 Leipzig II, Beitrag 64.—, Delegiertensteuer 1.—; München, Beitrag 417.28, Eintrittsmarken 16.—, Ersatzmarken 1.25, Delegiertensteuer 25.—, Op. Ital. 2.25, III. Qu. 34.80, Inzerat 2.80, Protokolle 8.60; Nebra, Beitrag 72.40; III. Qu. 12.—; Osnabrück, Beitrag 50.—; Hamburg I, Hauptbuch 2.50, Beitrag 216.64, III. Qu. 27.—, ? 0.26; Landsberg, Beitrag 5.—; Horta, Inf. 1.40, Delegiertensteuer 1.75, Eintrittsmarken 3.—; Bonn, Beitrag 9.72, III. Qu. 1.80; Berlin II, Beitrag 320.—; Gotha, III. Qu. 3.60, Inzerat 1.20, Beitrag 53.44, Delegiertensteuer 0.75, Op. Ital. 0.75, Rest ? 8.28; Dortmund, Beitrag 40.—; Falkenstein, III. Qu. 2.40, Beitrag 6.40; Hammel Springs, Beitrag 28.10, Eintrittsmarken 1.—; Witten 0.10; Offenbach, Beitrag 48.—, Inf. 1.20, Maimarkt 0.25, Delegiertensteuer 1.25; Ober-Mörlin, III. Qu. 10.80; Müllenberg, Beitrag 26.—; Hajerobe, III. Qu. 5.60, Beitrag 38.08; Brotterode, Beitrag 4.80, III. Qu. 0.90; Fiesbach, III. Qu. 3.—; Riesa, Beitrag 65.—; Schönwalb, III. Qu. 4.80, Beitrag 32.—, Eintrittsmarken 3.—, Protokolle 2.—, Delegiertensteuer 1.—; Tröbitz, Beitrag 230.44, III. Qu. 7.20, Eintrittsmarken 0.50; Alt-Barthau, III. Qu. 41.80; Hufsdorf, III. Qu. 4.20, Beitrag 7.36, Eintrittsmarken 2.50, Delegiertensteuer 1.50; Raffel, Beitrag 16.80; Konstantz, Beitrag 56.—, Delegiertensteuer 3.25, Hauptbuch 2.—, I. Qu. 13.60, Eintrittsmarken 15.—, Ersatzmarken 2.—; Rostock, Beitrag 128.—, Eintrittsmarken 2.—, Delegiertensteuer 0.75; Unken, Beitrag 4.60; Niederwehren, III. Qu. 4.80; Plauen, Beitrag 84.—; Keimpen, Beitrag 1.10, IV. Qu. 0.90; Königshain, III. Qu. 1.80; Dresden, Beitrag 1606.—, Hauptbuch 2.50, Delegiertensteuer 250.—, Inf. 11.80, II. Qu. (Rest) 12.—; Neuenstein, Beitrag 2.—; Mannheim, III. Qu. 24.60; Ottenhöfen, Beitrag 9.20; Coburg, Beitrag 13.20; Ebelzbach, Beitrag 28.28, Delegiertensteuer 0.25, Inf. 1.10, Rest 1902 0.90; Hamburg II, Beitrag 120.—, III. Qu. 20.40; Schaffenburg, Beitrag 15.—; Meissen, III. Qu. 25.80; Wittingen, Beitrag 9.20; Straßburg, Beitrag 280.—, Protokolle 5.—; A. B., IV. Qu. 3.—, Eintrittsmarken 7.—, Ersatzmarken 3.75, Beitrag 1.50; Potsdam, III. Qu. 7.80, Maimarkt 0.75, Delegiertensteuer 0.75, Stempel 0.75; Löwenberg, III. Qu. 10.80; Leipzig, Beitrag 2.—; Grimnitzschau, Beitrag 16.—, Delegiertensteuer 1.25; Häslisch in Sachsen, Beitrag 98.—.
 Felix Lange.

Briefkasten.

Verschiedene Berichte mußten wegen Raumangel zurückgestellt werden. Am verflohenen Dienstag mittags gingen nicht weniger als 10 Berichte ein, die größtenteils schon vor acht Tagen hätten eingehandt werden können. Die Redaktion ersucht wiederholt, mit der Berichterstattung etwas künftlicher zu sein.

Am, Fr. Rein, solche Anzeigen können wir nicht aufnehmen.
 M. Bodde. Wenn die Kollegen in R. etwas anderes herausbekillieren, als im Artikel gesagt ist, so ist das ihre Sache; eine nochmalige Darstellung ist überflüssig.

Gelmsiedt. Nach Adam Riese kosten 14 Exemplare 8.40 Mk. Würde man das Blatt eingehend studieren, so wären solche Fragen überflüssig.

Anzeigen.

Ein Grabsteingeschäft

in einer Stadt in Niederschlesien für 2000 Mk. bald zu verkaufen. Alles andere brieflich. Offerten unter A. B. 90 an die Expedition dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Am 1. Oktober starb unser Kollege

Ernst Mundorf

im Alter von 35 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Zahlstelle Bunzlau.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
 Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.